

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 43 (1927)

Heft: 11

Artikel: Fachausstellung für das schweizerische Gastwirtsgewerbe in Zürich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-581959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Asphaltprodukte

Isolier-Baumaterialien

Durotect - Asphaltoid - Nerol - Composit

MEYNADIER & C^{IE}, ZÜRICH.

1674

ist ganz ausgeschlossen, so daß die Bedienung der ganzen Anlage absolut ungefährlich ist. Die Dauer der Austrocknung eines normalen vierstöckigen Doppelhauses bei Aufstellung einer Maschine schwankt zwischen drei und fünf Tagen bei ununterbrochenem Tag- und Nachtbetrieb. Diese kurze Austrocknungszeit gibt trotzdem die Gewähr für das Abbinden der Mörtel, da die zur Erhärtung notwendige Kohlensäure in reichem Maße zugeführt wird. Während man durch bloßes Setzen eines Neubaus zwar die Austrocknung etwas beschleunigt, den Erhärtungsvorgang des Mörtels aber geradezu verhindert hat, kann sich hier die zugeführte Kohlensäure mit dem Kalk des Mörtels chemisch verbinden. Infolgedessen geht rasche Mörtel-Erhärtung und rasche Austrocknung Hand in Hand. Durch die gegebene Regulierfähigkeit der Wärme-Grade kann sich die Austrocknung den Mörteln so anpassen, daß keinerlei Sprünge und Risse im Putz auftreten. Die natürliche Erhärtung des Mörtels gibt gleichzeitig die Sicherheit für die Vermeidung des Nachfeuchtens, da der erhärtete Mörtel keinerlei Feuchtigkeit aus der Luft mehr braucht. Die Erzeugung der Heizgase und der Feuerherd selbst liegen stets außerhalb des Gebäudes. Dadurch fällt die große Feuergefahr weg, die bei dem sonst üblichen Austrocknen mit Koksörben vorlag.

Nach unsern eingezogenen Erkundigungen sind die Kosten, entsprechend den gebotenen Vorteilen sehr gering. Sie sollen unter normalen Umständen etwa eine heutige Monatsmiete der auszutrocknenden Räume betragen. Wenn man dabei berücksichtigt, daß im Herbst und Winter drei bis vier Monate der Bauzeit eingespart werden kann, so bleibt noch ein ganz beträchtlicher Nutzen für den Bauherrn übrig.

Mit dem Architekten wird der Arzt und Hygieniker diese Neuerung besonders freudig begrüßen. Es ist eine leider sehr häufig gemachte Beobachtung, daß in Neubau-Wohnungen Krankheiten in stärkerem Maße auftreten als in ausgewohnten Räumen. Dies ist lediglich auf die schlechte Austrocknung zurückzuführen. Selbst scheinbar ganz trockene Wohnungen zeigen beim Aufhängen von Bildern und Stellen von Möbelstücken die in den Wänden enthaltene Feuchtigkeit. Erkältungskrankheiten, Rheumatismus, Ischias u. dergl. sind dann häufig die Folgen für die Bewohner. Die vollständig durch die Wände hindurchgehende Austrocknung gibt die Gewähr für die Vermeidung dieser Krankheitserscheinungen. Die Anwendung dieser Bauaustrocknung läßt eine wirklich rationelle Durchführung der Bauarbeiten in Zukunft erhoffen. Der Bauherr und Architekt kann mit Sicherheit die endgültigen Bezugstermine seiner Räume bestimmen, da nunmehr auch die bisher unberechenbare Zeit der Austrocknung in seine Rechnung eingesetzt werden kann. Man darf sich in der Tat freuen, diese Neuerung, die seit 2 Jahren nunmehr praktisch ausprobiert ist, allgemein zugänglich gemacht zu wissen. Dem Bauleiter mag dadurch manche unliebsame Lage aus dem Wege geräumt sein, da er es nun nicht mehr notwendig hat, den Rohbau in zwei bis drei Monaten aus sich und dem Rohbaugewerbe herauszupletschen und später für den Ausbau

ohnmächtig der Natur zusehen zu müssen, wie sie allmählich seine Räume ausbaufähig und bezugsbereit werden läßt.“

Fachausstellung für das schweizerische Gastwirtsgewerbe in Zürich

4.—26. Juni 1927.

Man geht doch jetzt nach Zürich! Eine Ausstellung bietet immer eine Abwechslung, sie regt die fünf Sinne an, und wer die fünf Sinne hat, der läßt sie gerne leben, um so richtig vollgeschaut und voll gehört seinen Bekannten erzählen zu können — dann werden sogar die Bekannten noch gehen.

„Ich habe gern Farben, rot, grün, blau, gelb!“ So sagen die Leute, die das Leben noch nicht grau sehn. Mir gefallen aber besonders Farben, die zur selben Freudenerregung, zur selben Familie gehören, sagte einer, und das war ein Architekt. Sein Werk ist rot, oder, orange, violett, blau und spiegelt sich in Gegenfarbenreflexen im See. — Da fragt mich ein Bauer, was denn das sei, der hohe rot und blaue Turm und die Menageriezelle hinten dran. Das ist die Ausstellung, sagte ich, und er wagte sich sogar hinein! Ich hab ihn nicht mehr rausgehen gesehen!

Man kann aber auch weit herumspazieren durch fünf Hallen hindurch. Ein anschauliches Bild über diese Ausstellung gibt die „N. Z. Z.“ ihren Lesern:

„Am Samstagvormittag ist die vierte Fachausstellung für das schweizerische Gastwirtsgewerbe eröffnet worden. Eine Fachschau wurde damit der Öffentlichkeit für die Dauer von drei Wochen übergeben, die in vorzüglicher Weise sichtbar macht, was das heutige Gastwirtsgewerbe zu leisten vermag, wie sehr es mit allen Branchen unserer Industrie verwachsen ist, und wie groß jene Fortschritte sind, die gerade dieses rührige, sich dem Zettrhythmus willig anpassende Gewerbe in den letzten Jahren zu buchen hat.

Nicht allein der Mann des Wirtestandes oder der damit verbundenen Gewerbebranche wird sich über diese imposante Ausstellung freuen, auch jene Zürcher werden mit Gerugtung auf diese Veranstaltung blicken, die in ihr endlich wieder einmal ein Unternehmen begrüßen, das die eingeschlafene Zürcher Ausstellungschronik sympathisch unterbricht, und das hoffentlich als Zeichen eines neuen Impulses gewertet werden darf.

Am Pressetag vom Freitag, also am Vorabend der Eröffnung, konnte sich die Ausstellung noch nicht in ihrem Festerkleide präsentieren; die Heerscharen der Arbeiter standen noch in hastigster Arbeit; viel Ausstellungsmaterial schlief noch in Holzwohle und Bretterverschalung; die Dekorateurs pinselten, hämmerten und klebten auf Tod und Leben; aber soviel war schon zu sehen, daß hier eine wohlgelungene Ausstellung von größter Reichhaltigkeit und respektablem Ausmaß ihrer Eröffnung zuzuging, eine Ausstellung, die ihrem Veranstalter, dem Wirte-

Balata-Riemen
Leder-Riemen
Teohn.-Leder



Gegründet 1866
Teleph. S. 57.63
Telegr.: Ledergut

verein des Bezirkes und der Stadt Zürich, alle Ehre machen wird.

Besonders erfreulich ist, daß man den Bau den Architekten (Steger & Egger) übergeben hat, die ihre Aufgabe nicht allein mit Geschick, sondern mit einem starken Plus an künstlerischem Geschmack gelöst haben. Die fünf nach dem Stadttheater ansteigenden Hallen, die lebendige Gliederung der Seefront und der wirksame Körper des Turmes machen das ganze zu einem Ausstellungsbau famosster Art. Dazu kommt noch eine muntere, wohlhabgewogene farbige Behandlung, die Architekt Egger und Kunstmaler Hügli vortrefflich besorgt haben. Zürich hat unbedingt einen originellen und von bestem Geschmack diktierten Ausstellungsbau erhalten, der für sich allein eine überaus erfreuliche Angelegenheit ist. Zürich hat auf diesem Gebiete wohl noch nichts Besseres gesehen.

Die Ausstellungshallen bedecken eine Fläche von 10,000 Quadratmetern, auf denen rund 350 Aussteller ihre kleinen und großen Stände, ihre Kabinette und Sonderräume errichtet haben. Jedem Aussteller ist der Platz zugewiesen worden, auf dem es für ihn nun galt, seine Produkte in möglichst propagandistisch sprechender Form zur Schau zu stellen. Ganze Bataillone von Dekorateur sind aufgeboden worden und die verschiedenen Firmen haben ihren Ergeß darein gesetzt, ihren Arrangements den Akzent des Originellen und Wirkenden aufsetzen zu lassen. Wo viele Hände am Werke sind, ist auch mancherlei Wille und Geschmaç tätig und es entsteht nicht immer restlos Befriedigendes bei einem solch vielstimmigen Chor, aber es darf doch gesagt werden, daß sich etwas vom heutigen Geschmaçsfortschritt unserer Dekorateur auch in dieser Ausstellung recht imponierend geltend macht. Man trifft manchen Stand, in dem mit wenig Mitteln, aber dafür mit umsomehr Verständnis und Geschmaç die Sache angepackt wurde, so angepackt, daß zum klugen Arrangement auch das schöne Arrangement kommt, sodaß auch das Auge des Besuchers nicht zu kurz zu kommen braucht.

Von den 10,000 Quadratmetern Ausstellungsfläche entfallen rund 1000 Quadratmeter auf die Küchen, Cafés, Speisereferantens und Weinstuben, also die Lokale, in denen sich der Besucher sozusagen mit der angewandten Gastwirtskunst bekannt machen kann. Heimelige Stuben sind da entstanden, in denen das Heimelige durchaus nicht ins Kitschige umkippte, man hat da vielmehr mit höchst einfachen Mitteln Räume in typische Weinstuben gewandelt, in eine Walliserstube, eine Tessinerstube, eine Pfischweizerstube, fast alle mit leichten Balkendecken, mit schmucklosen, unverstärkten Wänden, fast kellerhaft, sogar die Kühle wird einem dadurch eingegeriert; alle selbstverständlich mit den typischen Geschirren und Geräten versehen, mit Kannen, Kupfertellern, charakteristischen Lampen, Stabellen und wahrhaften Tischen. Von jeder Stube gehts in ein Gärtchen ins Freie, dessen Grünes und dessen muntere Stoffschirme durch große, freundliche Fenster ins Lokal hineingrüßen. Freundlich auch im Parterre das Café mit den beiden Räumen in Blau und Grün, höchst lebendig angeordnet, trotz Einfachheit ohne Langweile; mit einem ungemein freundlichen Blick vom einen Raum in den andern. Selbst-

verständlich darf in einer Ausstellung, die ein Bild des modernen Gastwirtsgewerbes vermitteln will, auch die Bar nicht fehlen. Es ist eine da mit blühendem Teppichsagen und indirektem Licht, das, als hätte es die Farben von den Lüften herbezogen, über die weiße Decke hinflimmern kann.

Als Clou der Anlage ist aber unbedingt der Turm zu bezeichnen, diese farbige Schildwache an der Nordostecke des Platzes. Man erinnert sich daran, daß das Baukomitee diesen nicht billigen Gebäudeteil nicht leichten Herzens beschlossen hat, man weiß, wie man den Bau dieses kitzigen Gutgetbeschwervers nach allen Seiten hin überlegt hat. Jetzt weiß man soviel, daß er eine prächtige Attraktion darstellt, die sicher auch nach der finanziellen Seite hin nicht enttäuschen wird. Treppen und Lift führen zum lustigen Turmrestaurant empor, von dessen Eck um drei Seiten des Turmes geführten Balkon man einen herrlichen Rundblick auf Stadt und See genießt. Man sieht Zürich hier einmal von einem völlig neuen Standpunkt aus. Die Besucher der Ausstellung werden sich diesen reizvollen Höhenguck nicht entgehen lassen. Befürchtungen über zu geringe Standfestigkeit des Turmes werden nach den eingehenden statischen Berechnungen von Fachleuten wohl nun zerstreut sein.

Was ist nun alles ausgestellt? Es sind hier nicht nur die Weinhändler, die ihre Weine ausstellen, die Bierbrauereien, die Lebensmittelgeschäfte, sondern auch die Fabriken von wirtsgewerblichen Bedarfsartikeln oder Mobiliarstücken stellen aus, die Leinenindustrie, die Tischtücher vorwebt, die Steppdeckenfabrikanten, der Bühnenmaler mit den Kullissen, der Möbelfabrikant, kurz alles was nur in irgendwelchem Zusammenhang steht mit dem Gastwirtschaftsgewerbe, wird hier dar- und ausgestellt in 354 Ständen.

Die einzelnen Gruppen sind nicht streng geschieden; das Bild wird nur um so mannigfaltiger und abwechslungsreicher. Die erste Gruppe umschließt alle Arten Kellerartikel; die Gruppe II der Apparate zur Untersuchung von Wein ist nur mit einem einzigen Aussteller vertreten, die Bierauschankeneinrichtungen nehmen einen breiten Platz ein, die Kühlanlagen und Eismaschinen sind durch ein volles Duzend Aussteller belegt. In der folgenden Gruppe werden Kochherde, Wärmeschränke und Boiler vorgeführt, eine sehr umfassende Abteilung stellt alle nur denkbaren Küchenmaschinen zur Schau, die Siphonapparate haben selbst für den Laien Interesse. Die Beleuchtungs- und Signalanlagen für Hotels werden von etlichen Firmen vorgeführt, und die IX. Gruppe Hygiene ist das Feld für Apparate und Reizmittel aller Art. Zwei Firmen stellen in der folgenden Gruppe Personen- und Warenaufzüge aus, Verkehrsmittel bringt die nächste Abteilung. Reichhaltig und gediegen sind die vielen Firmen vertreten, die Glas, Porzellan oder Töpfereien zur Schau stellen; die Bestecke, Gold- und Silberwaren geben auch manche hübsche Darstellung. Die Abteilungen Innenausstattungen und Bureaueneinrichtungen haben ihre Ehre darein gesetzt, dem Beschauer Stil und Novität zu zeigen. Kontrollapparate, Buchführungssysteme, Literatur, Graphit, Bühneneinrichtungen, Musikinstrumente, Spiele und Sportartikel, Gärtneret — das sind weitere Gruppen, die nicht alle in einem innigen Zusammenhang mit dem

Wirtegewerbe stehen. In der Halle I und V finden wir die Lebensmittel und Genussmittel in fester und flüssiger Form, und die Galerie zeigt besonders Weine und Liköre.

Nun sind wir müde? Nicht? Wenns gerade 4 Uhr ist, gehen wir in die Bar, denn wir sind jung, da spielt Herr Pesavento Orchester, das einzige Tanzorchester, und bringt im Segentalrhythmus sogar die Sechshäufigsten in Schwung und Stimmung. Wer der Musik widerstehen kann, geht logen neben der Bierstube, oder führt sich etwas Sonne in welschen, ostschweizerischen oder tessinischen Weinen zu Gemüte. Die Damen lassen wir die Aussicht auf See und Gebirge genießen vom ersten Stock aus, wo sie auch alkoholfrei und süß bedient werden.

Ganz gleich wo man sitzt oder steht, überall wird man großartig bedient, in den Hallen mit Technik und Industriezeugnissen — in den Restaurants mit allem Ergötzlichen der Gastronomie.

Jahresversammlung des Schweizerischen Gewerbeverbandes in Bern.

Am 11. Juni trat hier der Schweizerische Gewerbeverband zu seiner ordentlichen Jahresversammlung zusammen. Die Versammlung zählte über 380 Teilnehmer. Unter den Ehrengästen bemerkte man Bundesrat Schulthess und die Vertreter verschiedener Kantonsregierungen. In seinem Eröffnungswort sprach Zentralpräsident Nationalrat Dr. Hans Tschumi über die wirtschaftliche Lage des Gewerbes. Er wies darauf hin, daß die Gegnerschaft gegenüber dem Getreidemonopol keineswegs einer Feindschaft des Gewerbestandes gegenüber dem Bauerntum entspringe. Der Gewerbestand habe nicht weniger Grund zu Klagen als die Bauern und bedürfe wie diese des Zollschutzes. Der Gewerbeverband habe im abgelaufenen Jahr eine bemerkenswerte numerische Stärkung erfahren, und es sei vorwärts gegangen in der gewerblichen Gesetzgebung, in den Selbsthilfemaßnahmen, in der gewerblichen Solidarität und in der beruflichen Ausbildung. Nach kurzen Begrüßungsansprachen einiger ausländischer Vertreter des Gewerbes genehmigte die Versammlung den Jahresbericht und die Jahresrechnung für 1926. Als Ort der nächstjährigen Jahresversammlung wurde Altdorf bestimmt. Als Zentralpräsident wurde einstimmig Nationalrat Dr. Tschumi bestätigt. Von den übrigen Mitgliedern des Vorstandes wurden die zwölf auf Vorschlag der schweizerischen Berufsverbände zu wählenden bestätigt, desgleichen 10 von den Vorstandsmitgliedern, die auf Vorschlag der kantonalen Gewerbeverbände zu wählen waren. Das bisherige Vorstandsmitglied Stämpfli fiel aus der Wahl. An seine Stelle und an die des verstorbenen alt Nationalrat Rurer wurden Brandenberger, Direktor der „Union“ in Olten, und Olivier, Präsident des Schweizerischen Rabatvereins, in Biel, gewählt. Das graphische Gewerbe, das damit seine Vertretung im Vorstand verloren hat, soll bei nächster Gelegenheit wieder berücksichtigt werden, was Nationalrat Schirmer in einer zu Protokoll gegebenen Erklärung zum Ausdruck brachte. Zum Ehrenmitglied des Gewerbeverbandes ist

nach 20jähriger Tätigkeit in der Lehrlingsprüfungskommission Jacobi-Burger in Biel ernannt worden.

Zum Schlusse hielt Nationalrat Dr. Dinga einen Vortrag über Zollfragen. Darin wies er darauf hin, daß die bisher abgeschlossenen Handelsverträge die Wiederaufnahme alter Beziehungen und die Anknüpfung neuer Verbindungen ermöglichten, wenn auch nicht alle Wünsche erfüllt werden konnten. Der Redner schilderte dann den Verlauf der Beratungen über den neuen Generalzolltarif und betonte, daß man den Gebrauchstarif nicht, wie vielfach gewünscht worden sei, nachher dem Volke zur Abstimmung unterbreiten könne, weil dies auch mit den Handelsverträgen nicht der Fall sei. Der Bundesrat werde nach Abschluß der Handelsvertragsverhandlungen den Gebrauchstarif feststellen, und es sei beabsichtigt, ihm auch das Recht zu übertragen, nicht gebundene Positionen des Generaltarifs neu festzusetzen. Dieser Gebrauchstarif werde dann dem Parlament zur endgültigen Genehmigung vorgelegt werden. In der Zolltarifkommission des Nationalrates sei den Begehren der Landwirtschaft in einem gewissen Umfang entsprochen worden, so daß sich diese befriedigt erklären könne. Der Redner äußerte sich weiterhin zu den Ergebnissen der Weltwirtschaftskonferenz, die vom gewerblichen Standpunkte aus begrüßt werden könnten. Immerhin sei vor zu weitgehendem Optimismus zu warnen. Der immer noch herrschende Geist der nationalen Absperrung stehe einem raschem Abbau der Zollmauern im Wege, und die Schweiz könne ihre ohnehin mäßigen Zölle nicht einseitig abbauen. Das Minimum an Schutz, das der neue Generalzolltarif schaffen wolle, müsse unter allen Umständen aufrecht erhalten bleiben.

Am 12. Juni setzte der Schweiz. Gewerbeverband seine Arbeiten fort. Architekt F. Heller-Bucher (Bern) hielt einen durch Projektionen und Filme illustrierten Vortrag über Fragen der Berufsbildung. Dr. F. L. Cagianut, Präsident des Schweiz. Baumeisterverbandes, behandelte das Gebiet der Unfallversicherung und gab seinem Bedauern Ausdruck, daß der Nationalrat den Beitrag des Bundes an die Verwaltungskosten der Unfallversicherungsanstalt von 50 auf 25% herabsetzte, ohne gleichzeitig andere Punkte des Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes in Revision zu ziehen, wie dies der Gewerbeverband verlangt und für seine Zustimmung zur Abänderung von Artikel 51 zur Bedingung gemacht hatte. Anzustreben sei u. a. eine Abänderung der Bestimmungen über den Rentenbezug. Auch sei die Höhe des Anteils der Ärzte an den gesamten Heilkosten zu beanstanden. Nationalrat R. Schirmer orientierte über den Stand des Submissionswesens im Bund und in den Kantonen. Die Schwierigkeit liege hauptsächlich in der praktischen Festsetzung des angemessenen Preises. Wichtiger als viele Verordnungen sei der richtige Geist in den Verwaltungen und die Förderung der Berechnungslehre für das Gewerbe. Die mit der eidgenössischen Vaudirektion getroffene Vereinbarung, wonach die Offerte durch die Berufsverbände überprüft werde, habe sich bewährt und verdiene Nachahmung. Sekretär H. Galeazzi erstattete Bericht über die Untersuchung betreffend den Abschluß von Nachlaßverträgen. Diese Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen und soll vom Zentralvorstand eventuell in Verbindung mit andern wirtschaftlichen Verbänden fortgeführt werden. Die Versammlung sprach den Wunsch aus, daß die Nachlaßbehörden im Geiste der gesetzlichen Bestimmungen eine strengere Praxis bei Bewilligung von Nachlaßforderungen und Genehmigung von Nachlaßverträgen beobachten und daß die Nachlaßgläubiger ihrer prüfenden und informatorischen Tätigkeit zuhanden der Nachlaßbehörden größere Aufmerksamkeit schenken möchten. Frau Lüthy-Zobrist machte einige Mitteilungen über die

G. Bopp & Co., Drahtwarenfabrik, Froschaugasse 9, Zürich. Tel. Hott - 49.15 -

Drahtgeflechte 4- u. 6eckig

Siebe, Sandgatter
Zaundrähte

Gitter aller Art

Fein-Metalltuch

für techn. Zwecke. 5810

